



Entscheidungen treffen – Wege gehen

In der Frühförderung unterstützen wir Menschen, die eine schwere Diagnosestellung verarbeiten müssen. Besonders wenn es Eltern mit ihrem Kind betrifft, sind die Sorgen und Ängste groß.

Als Elternteil ist man in der schwierigen Situation, Entscheidungen für einen jungen Menschen zu treffen, die seine weitere Entwicklung bestimmen. Viele Fragen, Unsicherheit, Bedenken, emotionale Hoch- und Tiefphasen führen dazu, dass Eltern die eigenen Lebensumstände neu überdenken und sich Herausforderungen stellen müssen, mit denen sie in ihrer Rolle nicht gerechnet haben.

Die Praxis zeigt, dass Mütter und Väter unterschiedlich damit umgehen. Je nachdem, in welchem Alter beim Kind die Hörbeeinträchtigung festgestellt wird, fokussieren sich die Schwerpunkte.

Bei sehr jungen Kindern hinterfragen die Eltern die Diagnose häufiger als bei älteren. Hörreaktionen sind in dieser Zeit noch sehr diffus zu beobachten. Teilweise reagieren die Babys sehr gut auf Interaktionsimpulse von Seiten der Bezugspersonen und setzen selbst gezielte Kommunikationsreize. *(1) Warum sollte gerade mein Kind schlecht hören? Es beginnt ja zu lallen und schaut mich an, wenn ich mit ihm spreche? Ich glaube nicht, dass es schlecht hört! Die Befunde sind sicher falsch.*

(2) Das Kind ist noch so klein, das wächst sich ja schon noch aus. Bei meinem anderen Kind war das genau so – und jetzt spricht es ganz normal. Es ist halt ein bisschen später dran. Das kommt ja öfters vor!

Moderne soziale Medien ermöglichen einen raschen Austausch unter Betroffenen. Eltern suchen sich Informationen aus dem Internet und lassen sich von „fremden Personen“ beraten. Der Meinungs austausch endet jedoch oft in verzweifelten Aussagen: *(3) Ich fühle mich so schlecht, ich weiß ja nicht einmal genau, warum mein Kind diese Hörstörung hat. Die Frau im Internet war entsetzt, dass ich ihr das nicht erklären konnte! Wissen Sie, wie ich mich gefühlt habe!*

Bei älteren Kindern beobachtet man den großen Leidensdruck, mit dem die Eltern kämpfen. Schuldgefühle, Vorwürfe, große Sorgen, viel verpasst zu haben sowie ein enormer Druck, alles möglichst rasch wieder aufholen zu müssen. *(4) Bis zur Schule sollte doch alles normal sein. Ich hoffe so sehr, dass er das möglichst schnell aufholt!*

In dieser Phase der Unsicherheit holen sich Eltern oft mehrere Fachmeinungen ein und nehmen Unterstützung wie das Angebot einer Frühförderung und Familienbegleitung offen an. Sachliche Informationen und die Vernetzungsmöglichkeit interdisziplinär erleichtert Eltern die Suche nach dem richtigen Weg.

Die medizin-technische Entwicklung ist heute auf einem Stand, gehörlosen Kindern unter gewissen Voraussetzungen Hören wieder zu ermöglichen. Aber für Eltern ist diese Möglichkeit nicht immer die einzige Lösung. Viele Familien stehen einer Operation kritisch gegenüber – sie möchten sich in Ruhe dieser Entscheidung fürs Leben stellen.

(5) Jetzt haben wir die Diagnose erst seit zwei Monaten und der Arzt möchte schon die Entscheidung für die Operation. Wir wollen aber nichts übereilen, er ist ja noch so klein! Man

hat als Eltern so einen Druck, man hört ja dass die Sprachentwicklung dann abgeschlossen ist und der Kleine nicht mehr hören lernen kann. Wir holen uns aber noch eine Zweitmeinung ein, schließlich ist das ja keine leichte Entscheidung für unser Kind!

Selbst betroffene, gehörlose Eltern lehnen das CI häufig ab. Bedenken, Sorgen und Berichte anderer CI Träger verunsichern sie. Auch hier spielen einseitige Berichterstattungen oder vorgefärbte Informationen oft eine Rolle, denn die Praxis zeigt, dass Kinder vielfach gut mit der Hörhilfe zurecht kommen und sie gut annehmen. Wird das CI aber unregelmäßig getragen, so erhält das Gehirn keine kontinuierlichen Lernimpulse und muss sich immer wieder neu auf die Sinnesempfindungen einstellen. Wie sensibel Kinder darauf reagieren zeigt die Praxis. Trägt das Kind die Hörprothese einige Tage nicht, so wird das neuerliche Stimulieren des Hörnervs mit der letzten Einstellung oft als unangenehm empfunden. Es entwickelt sich eine schnell entstehende Abwärtsspirale bei einem Sinn, der eigentlich im normalen menschlichen Dasein als Fern- und Schutzsinn nicht „ausgeschaltet“ werden kann und der Mensch gewöhnt ist, auditive Reize zu integrieren und zu verarbeiten. Kritische Eltern interpretieren diese Reaktionen beim Kind oft nur aus der Perspektive der Ablehnung.

Eltern, die von Beginn an konsequent die Entscheidung zu einer Implantation verfolgen und mittragen sowie beim Kind einfordern, berichten in der Regel von wenigen Schwierigkeiten in der Akzeptanz und in Folge von guten Fortschritten in der Hörentwicklung.

Verunsicherte oder überforderte Eltern, die die Entscheidung zu einer Operation nicht voll vertreten können / konnten, brauchen in der Regel länger den Weg zu finden und mit ihrem Kind zielgerichtet gehen zu können. *(6) Mir hat es damals sehr geholfen, dass der Arzt eine so klare Aussage getroffen hat und für ihn keine Alternative im Raum stand. Somit war dies für mich die richtige Lösung und die richtige Entscheidung.*

Es ist eine Frage der Persönlichkeit jedes Menschen, jedes Elternteils – wie er mit der neuen Situation umgeht. Wichtig ist, dass Eltern Fachkräfte um sich finden, die ihnen neutrale, sachliche und vielseitige Informationen bieten. Die Entscheidung, welchen Weg Eltern gehen, soll ihre eigene bleiben! Vertrauen in die Familie setzen und Respekt entgegenbringen, dass sie sich für das Richtige entscheiden, stärkt Eltern auf diesem nicht einfachen Lebensabschnitt.

Eltern werden mit Entscheidungen konfrontiert, die auch die Frage nach der Kommunikation mit ihrem Kind beinhalten. *(7) Wissen Sie was mir am meisten wehtut, dass mein Kind mich nicht hören kann wenn ich mit ihm spreche! Ich rede aber trotzdem mit ihm, auch wenn ich weiß, dass es mich nicht verstehen kann.*

Es gibt viele Wege der Kommunikation – die Mutter kommuniziert ja bereits mit ihrem Kind vor der Geburt. Miteinander kommunizieren ist nicht gebunden an Sprache allein. Ein Blickkontakt, eine Berührung, eine Imitation einer Mimik, das erste Lächeln, entgegengestreckte Händchen, strampelnde Füße,... - das alles kann eine Reaktion auf eine Aktion sein! Eltern darauf (wieder) zu sensibilisieren, was an Interaktionen zwischen ihnen und ihrem Kind bereits läuft – das ist eine der Hauptaufgaben zu Beginn in der Frühförderung. Eine psychisch positive Basis zur Kommunikation ist Grundvoraussetzung, um die Signale des Kindes zu erkennen und darauf reagieren zu können. Darauf lässt sich weitere Sprache aufbauen!

Hören ist wichtig um auditive Signale empfangen zu können und eigene Lautäußerungen steuern zu können. Reagiert ein Kleinkind verstärkt auf visuelle Signale, bieten visuelle Sprachsysteme eine gute Einstiegsmöglichkeit um in gemeinsame Gespräche zu kommen.

Kognitive Prozesse setzen sich in Gang, wenn Kinder erleben – sie werden VERSTANDEN! Emotionale Prozesse bauen sich auf, wenn Eltern erleben, wie Kinder ihnen etwas MITTEILEN können – vorerst auch, wenn die Hörentwicklung noch nicht so weit ausgereift ist.

Das Ziel – Eltern und Kind in die Kommunikation zu führen – steht in diesem Entwicklungsabschnitt im Vordergrund. Mehrere Möglichkeiten kennengelernt zu haben bietet ihnen sich auf einem Pfad wiederzufinden, der sie und ihr Kind in der gemeinsamen Sprache weiterbringt.

Sich für Wege entscheiden zu können ist dann möglich, wenn die Beschaffenheit der Strecke bekannt ist, man darüber Informationen erhält und mit Zukunftsperspektiven sachlich neutral konfrontiert wird. Wegbegleiter dafür kann man sich suchen – gut, dass Angebote dazu für Familien bestehen!

Verfasserin:

Berndorfer Ulrike

*Interdisziplinäre Hörfrühförderin
und Familienbegleiterin*

(1 – 7) Aussagen aus der Praxis der Frühförderung